

RATSFELSEN





RATSFELSEN

Der Ratsfelsen ist ein Geheimplatz, den nur wir Wölflinge kennen. Hier nehmen wir die jungen Wölfe in unsere Meute auf.

Am Felsen besprechen wir aber auch unsere Probleme und können Vorschläge machen, was wir in den Stunden erleben möchten.

Auch Du kannst am Ratsfelsen sprechen, mußt aber auch zuhören, wenn ein anderer spricht.

Vielleicht mußt Du auch einmal schweigen oder nachgeben können.





Dschungelbuch

Im fernen Indien streifte einst ein hungriger Tieger auf der Suche nach Beute durch den Dschungel. Dabei stiess er auf einen Platz, wo gerade ein Holsfäller mit seiner Familie lagerte. Er fand, es wäre eine tolle Sache, so einen schlafenden Mann für sein Abendessen zu erwischen oder gar noch besser ein fettes Kind.

Obwohl er ein grosses starkes Tier war, war er nicht sehr tapfer und hatte gar keine Lust, einem bewaffneten Manne in die Quere zu kommen.

So kroch er nahe zum Lagerfeuer. Da er aber nur auf seine Beute starrte, war er nicht sorgfältig genug und achtete nicht, wohin er seine Pfoten setzte, und so kam es, daß er auf glühende Holzkohle trat.

Er heulte vor Schmerz auf; das ganze Lager wachte auf, und mit leerem Magen musste er davonhumpeln.

Ein kleiner Bub war aber in dem Busch gerannt, um sich vordem Tieger zu verstecken. Dort traf er einen großen, grazen Wolf. Der Wolf jedoch war ein edles und freundliches Tier, und als er sah, daß das Kind keine Angst vor ihm hatte, nahm er es sanft in seine Schnauze, hob es auf wie eine Katze ihr Junges und trug es in seine nahe Höhle.

Hier nahm die Wolfsmutter das Kind in ihre Obhut und setzte es mitten in ihre Wolfsfamilie.

Kurz darauf ging der Schakal Tabaqui zum Tiger Shere Khan, denn so hieß dieser, und sagte ihm: "Herr Tiger, ich weiß, wohin der kleine Knabe verschwunden ist. Und wenn du ihn töten willst, so könntest du mir schon einen schönen kleinen Happen davon zum Frasse übriglassen als Dank dafür, daß ich dir gesagt habe, wo du ihn finden wirst. Er ist nämlich in jener kleinen Höhle unter dem Felsen."

Ein Schakal ist ein übles Tier und zudem ein Angeber. Während er den andern Tieren das Jagen und Töten überlässt, lungert er herum, um nachher von den Überresten fressen zu können.



So ging also Schere Khan zum Eingang der Höhle. Obwohl er zwar den Kopf hineinstecken konnte, war die Öffnung doch zu klein, um seinen Körper durchzulassen. Der graue Wolf in der Höhle wusste das und trotzte dem Tiger.

Der Wolf sagte ihm deshalb, er solle fortgehen und sich selbst etwas erbeuten und er solle ja nicht versuchen, das zu stehlen, was andere sich schon erbeutet hätten. Er dürfe das Dschungelgesetz nicht drehen, das sage, daß kein Tier einen Menschen töten solle, da dann nur um so mehr Männer ausziehen würden, um den Mörder aufzuspüren, und das bringt Unruhe zu allen andern Tieren des Dschungels.

Shere Khan brüllte vor Ärger. Er versuchte den Wolf einzuschüchtern und drohte, was er ihm alles antun werde. Da fuhr aber plötzlich Mutter Wolf auf und sagte ihm, er solle seinen eigenen Geschäften nachgehen, sie werde sich selbst um den kleinen Knaben kümmern. Dieser werde eines Tages erwachsen sein und Shere Khan töten, wenn er nicht vorsichtig sei. So blieb der Knabe bei den Wölfen und wuchs als einer ihrer Familie auf. Sie nannten ihn Mowgli und brachten ihm alle Geheimnisse des Dschungels bei und vor allem, wie das Wild gejagt und erlegt wird.

Auf diese Weise wurde er tapfer und kräftig. Dann nahmen sie ihn auch zum Rat der ganzen Meute mit, der bei einem bestimmten Felsen zusammenkam.

Als junger Wolf musste er eine Menge lernen. In der ersten Zeit galt es, wendig und behend zu werden. Zu diesem Zweck durfte er Heuschrecken jagen, durfte springen und schnappen, sich nach ihnen drehen und werfen. Und dann bekam er nichts mehr zu essen; doch wie er etwas wollte, wurde ihm gezeigt, daß er nun selbst ausziehen und danach jagen müsse.

Er versucht nun seine Beutesprünge bei den Vögeln, aber findet bald heraus, daß er damit nicht weiterkommt. Wenn er etwas erbeuten will, muß er schleichen und kriechen und pirschen und auf die Lauer liegen. Wenn er diese Kunst nicht lernt, wird er verhungern. Jetzt kommt es auf ihn an, ob er zu essen hat.



Andacht

4

Die große Überschwemmung

Noah hat ein Schiff gezimmert. Die Leute fragen:

„Was machst du denn da, Noah?“

„Ich baue ein Schiff“, antwortet Noah, „ein Schiff, das auf dem Wasser fahren kann.“

„Auf dem Wasser? Hier gibt es doch kein Wasser!“ lachen die Leute. Und wie sie über Noah lachen! Noah gehorchte Gott, darum lachen die Menschen Noah aus.

Eines Tages hatte Gott zu Noah gesagt:

„Bau ein Schiff! Es wird eine große Überschwemmung geben. Alles wird untergehen. Alle Menschen und Tiere werden ertrinken. Die Leute wollen doch nicht auf mich hören.“

Das Schiff ist fertig. Noah, seine Frau, seine Söhne und ihre Frauen gehen ins Schiff. Von allen Tieren kommt je ein Paar ins Schiff. Und dann fängt es an zu regnen. Es regnet viele, viele Tage lang. Man kann nichts mehr sehen, keine Menschen, keine Häuser, keine Bäume, nichts mehr. . . .

Doch die Menschen und Tiere in Noahs Schiff sind gerettet.

1. Mose 6-9



bitte anmalen

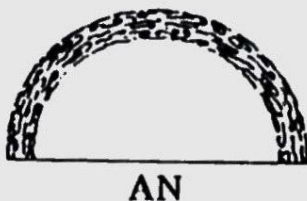
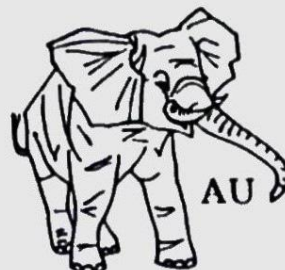
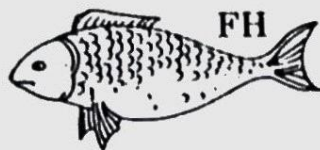


Rätsel

5

Im ersten Kapitel der Bibel steht die bekannte Schöpfungsgeschichte. Mögen wir auch mit dem einen oder anderen heute als »aufgeklärte« Menschen nicht ganz einverstanden sein: in diesem Abschnitt spiegelt sich doch die ganze Größe und Vielfalt unserer Welt wider, deren Ursprung wohl immer zu den unerklärbaren Wundern gehören wird.

Zwölf Symbole wurden hier abgebildet, die jeweils einen Schöpfungsakt darstellen sollen. Zu jedem Schöpfungstag gehört ein Symbol mit zwei und ein Symbol mit drei Kennbuchstaben, die jeweils in das vorbereitete Lösungsfeld für den Tag einzusetzen sind, an dem diese Schöpfungstaten erfolgten. Der Lösungstext verbirgt sich dann in den fünf senkrechten Spalten.



1. Tag

2. Tag

3. Tag

4. Tag

5. Tag

6. Tag

Lösung im nächsten Heft



Der Sohn des Kaufmanns Franziskus

6

Kein Bewohner von Gubbio wagte es mehr, den Schutz der bergenden Stadtmauern zu verlassen. Und wenn es dennoch einer tat, bewaffnete er sich zuvor bis an die Zähne. Der Grund waren nicht Räuber oder Wegelagerer, sondern ein in seiner Wildheit furchtbarer Einsiedlerwolf. Er fiel die Menschen gleichermaßen an wie Hase und Reh, wenn ihn der Hunger umtrieb. Bis in ihre nächtlichen Träume verfolgte er die Bewohner von Gubbio. Wie ein dunkler Schatten lag die Angst auf ihren Seelen. Bis eines Tages dem Wolf ein Mann entgegentrat, unbewaffnet und ohne Angst. Was trieb ihn dazu? Er hatte Mitleid mit den angstverstörten Bewohnern der Stadt und Vertrauen in den Herrn aller Herren:

»Komm zu mir, Bruder Wolf! Im Namen Christi befehle ich dir, weder mir noch sonst jemandem ein Leid zu tun!« Er machte über dem Wolf das Zeichen des Kreuzes, und die göttliche Kraft, die von ihm ausging, zähmte das Tier. Es hielt in seinem Lauf inne, schloß den wilden Rachen, kam gesenkten Kopfes heran und legte sich gleich einem Lamm dem Mann zu Füßen. Und es wird noch berichtet, daß Frieden geschlossen wurde zwischen dem Wolf und den Bewohnern der Stadt. Sie gaben ihm, was er zum Leben brauchte, und er tat nie mehr einem Lebewesen etwas zuleide.

Als Jesus den Sturm auf dem See stillte, fragte alles Volk erstaunt: »Wer ist dieser, daß ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?« Wer ist dieser Mann, der dort vor den Toren Gubbios ohne alle Angst dem wilden Wolf entgegentrat? Es ist einer, der Jesus so nahe ist, daß er wie Jesus Gott ganz seinen Vater sein läßt; der Jesus so nahe ist, daß er tut, wie Jesus getan hat. Jesus hat es doch immer wieder gesagt: »Wer an mich glaubt, wird die Werke tun, die ich getan habe!« Und wahrhaftig, die Apostelgeschichte weiß viel von solchen Taten im Namen Jesu zu berichten. Über die Jahre und Jahrhunderte aber ist dieser Glaube, der solche Taten vollbringt, in den Menschen wohl geringer und geringer geworden, und es mag sein, daß

niemand mehr so recht glaubte, was da im Evangelium aufgeschrieben stand. Hier ist nun wieder einer, der glaubt, was das Evangelium sagt. Einer, der Jesus so nahe ist wie es die Apostel waren: Franziskus von Assisi.

1182 wurde Franziskus in Assisi geboren. Sein Vater war ein reicher Kaufmann, und Franziskus trat, als er alt genug war, in das Geschäft seines Vaters ein. Besonderes gibt es aus jener Zeit nicht zu berichten. Franziskus liebte zu feiern, Geld auszugeben und mit seinen Freunden fröhlich zu sein. Er war aber auch großzügig zu den Armen, nicht ohne Mitleid mit den Kranken und immer bemüht, niemanden zu verletzen.





Er war jeden Tag vollauf damit beschäftigt, sich in seiner Weise das Leben zu erobern, bis ihn eine lang andauernde Krankheit zwangsweise in die Stille und zum Nachdenken führte. Öde, langweilig und leer war es ihm da.

»Ist die Leere im Herzen denn alles, was für mich bleibt? Gibt es nicht etwas Besseres, Höheres, etwas, das bleibt?« Franz hatte viel von den fahrenden Rittern gehört und gelesen. Das war's! Als Ritter kann man bleibenden Ruhm und Ehre erlangen.

Schon bald nach seiner Genesung bot sich ihm eine Gelegenheit, seine Ritterträume Wirklichkeit werden zu lassen. Er schloß sich einem Edelmann aus Assisi an, um mit ihm unter dem päpstlichen Heer zu streiten. Doch noch ehe er zum Ort seiner Heldenträume kam, fühlte er eines Nachts die Frage an sich gerichtet: »Wohin willst du? Was hast du vor?« Franziskus schilderte seine Pläne vom Rittertum, von tapferen, heldenhaften Kämpfen und gestand seine Träume von Ruhm und Ehre, seine Sehnsucht nach etwas, das bleibt. Da wurde er gefragt: »Wer kann dir denn Besseres tun, der Herr oder der Knecht?« Franziskus gab zur Antwort: »Der Herr!« Da kam es zurück: »Warum verläßt du dann um eines Knechtes willen den Herrn, und wegen eines Armen den Reichen?« – »Aber was ist es dann, was ich tun soll«, brach es aus Franziskus hervor. »Kehre zurück in die Heimat, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst!« Franziskus gehorchte dem Erlebten jener Nacht und zog heim.

Gott selbst forderte ihn bald zu einer wirklichen Rittertat auf: zum Kampf gegen sich selbst. »Franziskus, was du bisher fleischlich geliebt und begehrt hast, das mußt du verachten und hassen, wenn du meinen Willen erkennen willst. Hast du erst einmal damit begonnen, so wird dir unerträglich und bitter sein, was dir zuvor liebenswert und süß erschien; und aus dem, was dich vorher erschauern machte, wirst du tiefes Glück und unermeßlichen Frieden schöpfen.«





Diese Worte waren in seinem Innern noch nicht verklungen, als er auf seinem Ausritt einem Aussätzigen begegnete. Grauen für das Auge, fauliger Gestank für die Nase. Franziskus hatte nur ein Gefühl von Ekel und heftigem Widerwillen. »Nur schneller reiten, schnell vorbei an so viel häßlichem Elend«, fuhr es durch seinen Kopf. »Nein, nein, man soll niemanden ohne Hilfe lassen«, kam der nächste Gedanke. »Gut, ich werde ihm im Vorbeireiten ein Silberstück zuwerfen«, antwortete Franziskus sich selbst. Aber mit einem Mal erklangen in ihm noch ganz andere Worte, die nicht aus dem Verstand und nicht aus dem Gefühl kamen: »Liebe, was dir bitter erscheint!« Wie ein Befehl erklang es in ihm und zugleich wie eine wunderbare Verheißung: »Zur Quelle der Freude und des Glückes wird dir, was dich jetzt noch erschauern macht!«

»Ich kann nicht! Ich will nicht!« wehrte sich Franziskus. »Bitteres wird süß, Süßes wird bitter!«

»Ich kann nicht... Doch, ich glaube! Ich will glauben!« In ihm tobte ein heftiger Streit. Jahre später schreibt er: »Gott gab mir den Sieg.«

Widerwillen und Glaubenswillen lagen im Kampf, da verlieh Gott dem Willen zum Glauben seine Kraft. Er hält direkt beim Aussätzigen sein Pferd an, steigt herab und bietet ihm das Silberstück an. Der Aussätzige hält ihm seine von der Krankheit zerfressene Hand entgegen, da legt Franziskus nicht nur das Geldstück hinein, sondern er beugt sich über die Hand und küßt sie. Und die Krankheit des anderen ist schon vergessen, als er ihn mit Dank umarmt und ihm den Friedenskuß gibt. Franziskus steigt auf sein Pferd und reitet weiter; ein tiefes Glücksgefühl durchströmt ihn und eine innige Liebe zu Gott. Von dieser Begegnung an besuchte er regelmäßig die Aussätzigen.

Franziskus hatte etwas von der erlösenden Verwandlung der Welt in sich selbst seit jener Begegnung mit dem Aussätzigen erfahren. Immer noch war er auf der Suche, aber sein Suchen hatte eine ganz andere Richtung erfahren.

Es war der 24. Januar 1206. Franziskus hatte in stiller Andacht vor dem Kreuzbild von San Damiano verweilt, da war es ihm, daß er sich angesprochen wußte wie damals in jener Nacht. Der Herr! Es war der Herr selbst, der dort vom Kreuz her zu ihm sprach: »Franziskus, siehst du nicht, daß mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!«

Ja, das war es, was sein Herr gemeint hatte. Ihm dort am Kreuz wollte er dienen, ihm wollte er ganz gehören. Jetzt war er frei zu beten: »Schenke mir den rechten Glauben, feste Hoffnung und vollkommene Liebe!«

Fortsetzung folgt!



Spiele

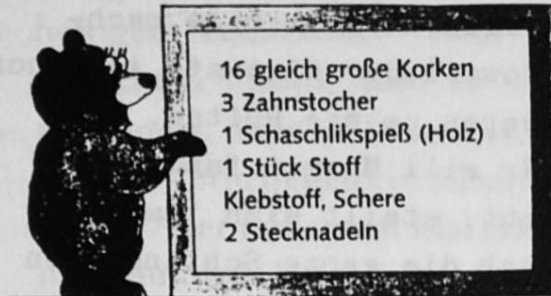
9

Spiel: Sher Khan und Mowgli

Vater Wolf, Mutter Wolf und die kleinen Wölfe, alle nacheinander, bilden eine Schlange. Mowgli, der kleinste, ist auch der letzte. Jeder fasst den vorderen um die Hüften. Nun kommt Shere Khan, der Tiger. Er will Mowgli fangen. Aber jedesmal, wenn er es versucht, stellt sich ihm Vater Wolf in den Weg, und mit ihm passt die ganze Schlange von Wölfen auf, daß Mowgli hinten am Schwanz in Sicherheit ist. Mowgli selbst hat auch einen Schwanz; einen Wölflinsstrick oder ein Halstuch, die ihm am Rücken durch den Gürtel geschlaucht herunterhängt. Wenn Shere Khan diesen Schwanz innerhalb drei Minuten erwischen kann, gewinnt er das Spiel, wenn nicht, gewinnen die Wölfe.

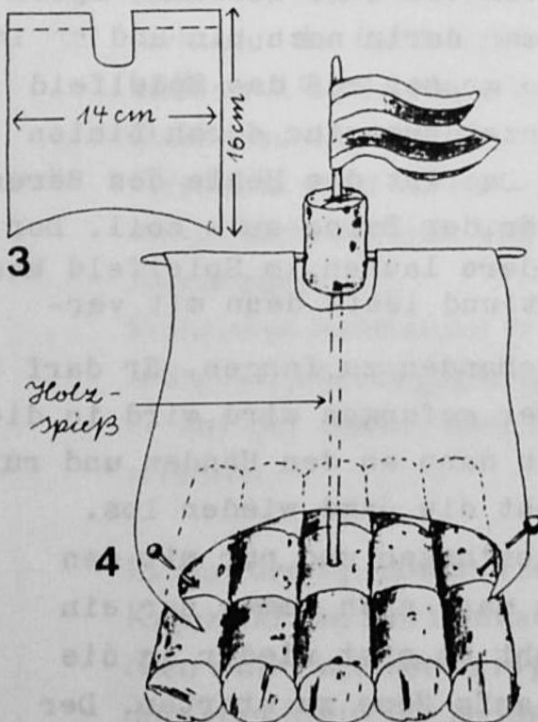
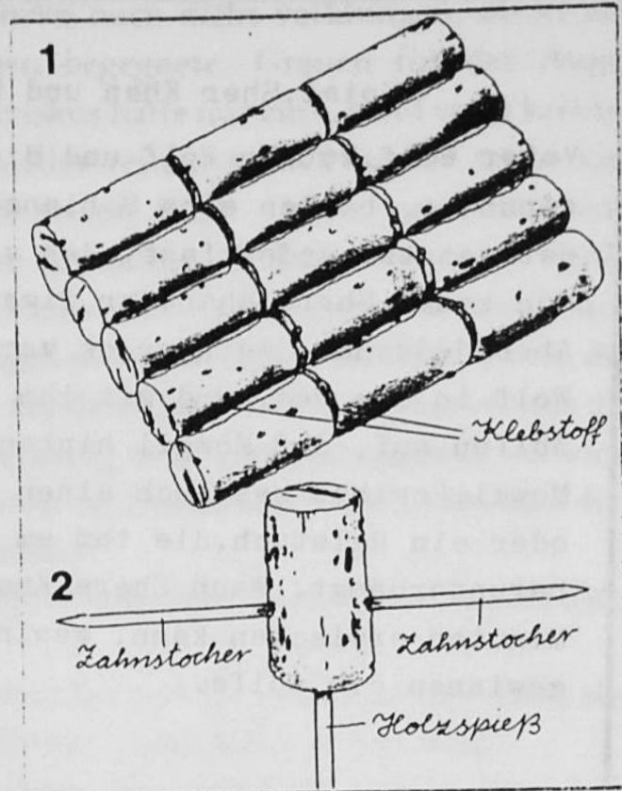
Spiel: Der Bär

Für dieses Spiel brauchst du mindestens noch sieben Mitspieler. Man spielt es im Freien und steckt sich ein quadratisches Spielfeld ab, das so groß sein muß, daß man darin noch hin und herlaufen kann. Je mehr Spieler umso größer muß das Spielfeld sein. Innerhalb des Spielfeldes kennzeichnet ihr durch Linien oder Steinen eine längliche Fläche. Das ist die Höhle des Bären. Zählt aus, wer von Euch der große Bär, der Baloo sein soll. Der Bär geht in seine Höhle und alle andere laufen im Spielfeld herum. Plötzlich ruft der Bär: Der Bär kommt! und läuft dann mit verschränkten Händen aus der Höhle um jemanden zu fangen. Er darf dabei aber nicht die Hände lösen. Wer gefangen wird, wird in die Bärenhöhle gebracht. Sie fassen sich dann an den Händen und rufen gemeinsam: die Bären kommen! Dann geht die Jagd wieder los. Die beiden dürfen sich aber nicht loslassen und nur mit den freien Händen jemanden berühren. Es darf auch immer nur ein Mitspieler gefangen werden. Dann geht es erst wieder in die Höhle zurück, um von dort zu dritt aufs Neue zu starten. Der große Bär bleibt immer am Ende der Reihe, die an Länge zunimmt, bis alle Bären geworden sind. Der letzte, der gefangen wird ist der große Bär des nächsten Spieles.



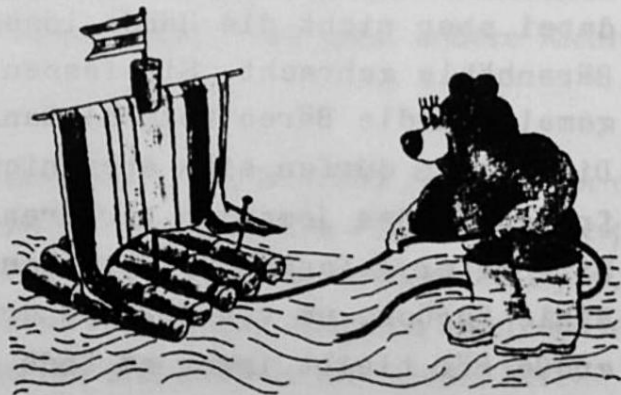
Ob in den Ferien am Meer, zu Hause an einem Bach oder in der Badewanne – dieses Floß kannst du überall schwimmen lassen.

Klebe 15 Korken so zusammen, wie du es auf der Zeichnung 1 nebenan siehst. Die Klebestellen mußt du dazu beidseitig mit Klebstoff bestreichen, leicht aneinanderdrücken und dann gut trocknen lassen.



Für den Mast steckst du 2 Zahnstocher und den Holzspieß in den übriggebliebenen Korken (Zeichnung 2).

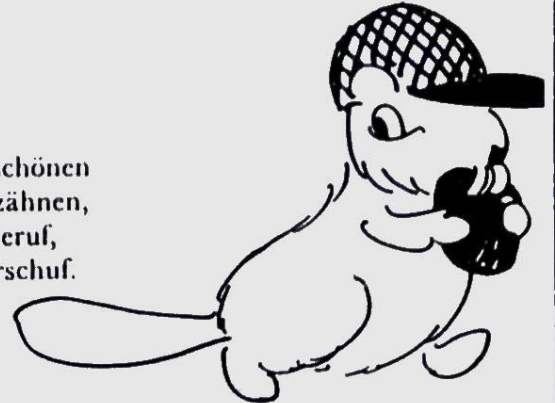
Für das Segel sollte der Stoff etwa 16 cm lang und 14 cm breit sein. Schneide ihn zurecht (Zeichnung 3) und klebe ihn um die Zahnstocher. Nun braucht der Mast noch ein Fähnchen. Dazu klebst du ein Stückchen Stoff um den letzten Zahnstocher und steckst ihn oben in den Korken. Zum Schluß wird der Mast in die Mitte des Floßes gesteckt und das Segel links und rechts mit den Nadeln befestigt (Zeichnung 4).





Oberschleckers Geheimrezept ergibt 3½ Pfund Knabberspaß

Biber Otto mit den schönen
spitzen langen Nagezähnen,
Oberschlecker von Beruf,
dies Geheimrezept erschuf.



Dazu brauchst du:

- 8 Tassen Haferflocken
- 1 Tasse Kokosraspel
- 1 Tasse Sesam
- 1 Tasse gehackte Mandeln
- 1 Tasse Weizenkeime

So wird's gemacht:

1. Vermenge Hafer- und Kokosflocken, Weizenkeime, Nüsse, Sesam und Sonnenblumenkerne in einer sehr großen Schüssel.
2. Erhitze alle Zutaten für die Soße in einem Kochtopf – Honig, Erdnußbutter, Öl, Wasser und Zimt.

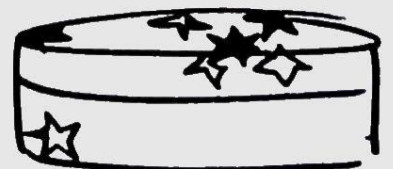
- ½ Tasse Sonnenblumenkerne (ohne Schale)
- ½ Tasse gehackte Nüsse (jede Sorte, die du magst)
- ½ Tasse kleingehackte Datteln, Feigen, Rosinen (oder anderes Dörrobst)

Soße:

- ¾ Tasse Honig
- ½ Tasse Erdnußbutter
- ¼ Tasse Pflanzenöl
- ½ Tasse Wasser
- ½ Teelöffel Zimt

3. Gieße die heiße Soße über die trockenen Zutaten und verrühre sie gut.
4. Verteile die Mischung gleichmäßig auf 2 Backbleche.
5. Laß das Ganze 15 Minuten bei einer Temperatur von 190° backen.
6. Laß die Knabber-Mischung auf den Backblechen auskühlen. Fülle sie wieder in die große Schüssel und füge das von dir ausgewählte Dörrobst hinzu.
7. Bewahre die Knabber-Mischung in einer Dose oder einem Glas auf.

- eine sehr große Schüssel
- Kochtopf
- 2 Backbleche
- eine große Vorratsdose oder ein großes Glas (mit gutschließendem Deckel)





Der Zoologische Garten

Auf den feingeharkten Wegen
Viele Menschen sich bewegen,
Bleiben vor den Gittern stehen,
Sich die Tierwelt zu besehen.

Buntgefiedert Papagelen
Gleich am Eingang schrecklich schreien,
Löwen schütteln ihre Mähnen.
Lautlos schleichen die Hyänen.

Pelikane, Störche, Reiher,
Steh'n auf einem Bein im Weiher,
Bären lecken ihre Tatzen,
Böse fauchen wilde Katzen.

Schlangen hinter Gläsern ruhen
Und besonders vornehm tun,
Fische tummeln sich und schweigen,
Blasen aus dem Wasser steigen.

Affen suchen ihre Flöhe,
Hopsen grinsend in die Höhe,
Pavian, von vorn behaaret,
Hinten wenig Würde wahret.

Eulen schlafen in den Höhlen,
Mäuse ihre Jungen zählen,
Elefanten Dich beschnüffeln,
Alles ist egal den Büffeln.

Seehundkinder heiser bellen,
Wie ein Pfeil durchs Wasser schnellen,
Pfauen mit den Fächern protzen,
Die Kamele dich beglotzen.

Zuckergierig die Giraffen,
Große Geier Dich begaffen,
Krokodile dösig dämmern,
Schafe grasen bei den Lämmern.

Dickes Nilpferd muß verschnaufen,
Kleine Tiere lustig raufen,
Und dazwischen freche Spatzen
An dem Futter fast verplatzen.

Jede Art Natur beschützt,
Gibt ihr, was zum Leben nützt,
Harte Schuppen, weiche Härchen,
Scharfen Zahn, ein Hörnerpäarchen.

Mensch, o wolle Dich besinnen,
Frevelnd ist oft Dein Beginnen,
Sieh das Tier in Gottes Händen
Groß und schön Sein Werk vollenden.



Wölflingsausflug der Meute Riederich

Am Montag, den 19. Oktober 1987 gingen wir mit den Wölflingen in die Wilhelma. Wir trafen uns um 8.25 Uhr am Gemeindehaus Riederich, als alle (Sven, Akela, Alexander u. Baloo) da waren, liefen wir zur Bushaltestelle.

Wir warteten auf den Bus. Als der Bus kam, stiegen wir alle ein. Wir fuhren mit dem Bus nach Metzingen, Akela kaufte für uns Fahrkarten u. dann fuhren wir mit dem Zug nach Stuttgart. In Bad Cannstatt stiegen wir aus und liefen zur Wilhelma.

Es dauerte nicht sehr lange, dann waren wir da. Akela sagte: "Wir kommen von den Pfadfindern." Die Frau antwortete: "Eine Gruppe unter 20 Kindern bekommt es nicht billiger."

Naja, wir mußten dann den normalen Preis bezahlen. Als wir bezahlt hatten, gingen wir hinein. Unser Rundgang begann bei den Gewächshäusern. Und dann gingen wir zu den Bandaloks (Affen), wo wir uns gegenseitig beschauten. Die Affen haben geturnt. Der Bir sah Baloo sehr ähnlich. Ein Kücken ist zur Welt gekommen. Dann haben wir Vesperpause gemacht und den Affen zugeschaut. Nachdem wir noch Shir Khan den Tiger beobachtet haben, liefen wir bei Kaa der Riesenschlange, Ikki dem Stachelschwein u. noch anderen Tieren vorbei. Um 4 Uhr fuhren wir wieder nach Hause; es war ein sehr schöner Tag.

Gut Jagd

Jörg u. Markus





Gottesdienst in Metzingen

Wir trafen uns am 17.4.1988 um 9.00 Uhr am Gemeindehaus in Riederich. Dann fuhren wir in verschiedenen Autos nach Metzingen an die Friedenskirche. Dort probten wir bis zum Gottesdienstbeginn. Nun warteten wir bis die Glocken zu läuten begannen. Dann sangen wir uns die Lungen aus dem Hals.

Später erzählten uns die Metzinger die Zeiten ihrer Gruppenstunden. Außerdem veranstalteten wir ein Sing-Sprech-Spiel über Noah und die Sintflut. Danach fuhren wir wieder zurück nach Riederich.

Harald Wenzelburger
Heiko Flamm



Jugendsonntag 24.4. '88

15

Am darauffolgenden Sonntag, trafen wir uns um 8.30 Uhr und probten bis um 9.30 Uhr und wiederholten das Sing-Sprech-Spiel „Noah und wir“ mit anderen Sprechern. Jedoch blieb der Trompeter und der Gitarrenspieler Elmar und Sebastian gleich. Dannach machten wir noch Spiele bis zum Mittagessen. Zum Mittagessen gab es Leberkäse oder Schnitzel mit Spätzle und Krautsalat. Jedoch schmeckte der Krautsalat mit Kümmel ein wenig absonderlich.

Um 14.00 Uhr begann der Pfadfinderlauf. Meist liefen wir in 2er - 4er Gruppen. Es gab Stationen wie zum Beispiel eine Seilbrücke oder ein Wasserlauf. Das Ziel war die Heide. Dort spielten wir und tranken Tee u. aßen ~~ein~~ Kuchen. Es gab auch Mohrenköpfe, bei denen aber die Vermutung entstand ein Hund hätte ihm hingepinkelt. Die Siegerehrung fand natürlich auch statt. Um ca. 6.00 Uhr gingen wir wieder zurück. Es hat uns allen viel Spaß gemacht.

Heiko Flamm

Heiko Flamm

Hedrahd Wenzelburger

H. Wenzelburger

Björn de Wöer

B. de Wöer



Wir trafen uns in Riederich am Donnerstag den 11.2.88 um 17.30 Uhr. Wir, das waren die Wölflinge von Riederich und Metzingen. Ich möchte mich hiermit nochmals herzlich für die Einladung der Riedericher Wölflinge bedanken. Bevor es jedoch in den Dschungel ging, wurde ein Spiel gespielt, bei dem jeder etwas mit dorthin nehmen mußte und zwar etwas, das mit dem Anfangsbuchstaben seines Vornamens. Nach ein paar Durchgängen stand uns dann der Weg in den Busch offen. Hier ging es richtig rund. Nach ein paar Spielen und dann das Essen! Es war einfach Wunderbar der Dschungeldrunk und das Gebäck (mh!). Obendrauf gab es dann für jeden noch einen selbstgemachten Wolf. Nach dem üppigen Festmahl wurden noch einige Spiele gemacht wie z.B. Shere Khan und Mowgli oder erraten von Dschungeltieren und vieles mehr. So gegen 19.30 Uhr wurde Abschluß gemacht und alle gingen froh nachhause, bis auf die, die noch aufräumen mußten. Ich glaube daß dieser Abend allen gefallen hat, und in Metzingen wird im Herbst ein Fest abgehalten, zu dem ihr, Riedericher Wölflinge, eingeladen seid, soviel sei verraten.

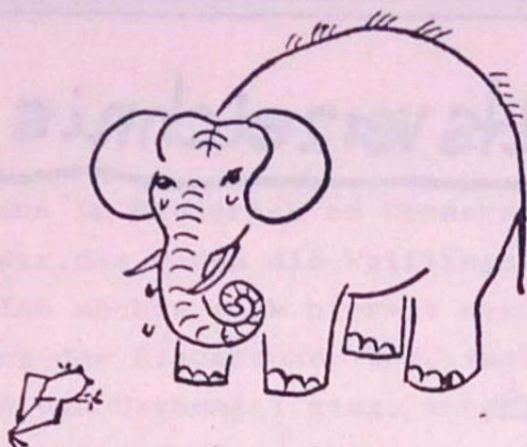
Gute
Jagel
Schneffly



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Ratsfelsen	1
Dschungelbuch	2 und 3
Andacht	4
Rätsel	5
Geschichte „Der Sohn des Kaufmanns Franziskus“	6-8
Spiele	9
Baseln	10
Kochen	11
Gedicht	12
Ausflugsbericht zur Wilhelma	13
Gottesdienst in Metzingen	14
Jugendsonntag	15
Dschungelfest	16
Tierisches	18



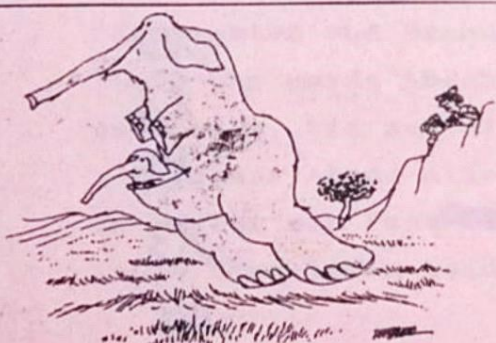


Der Elefant

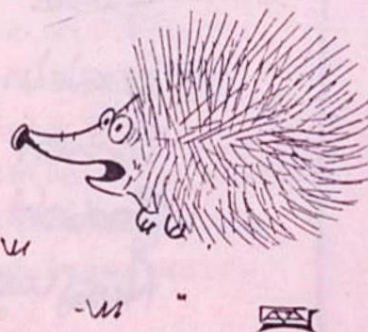
Der Elefant, der Grazie liebt,
Den Elefantenjimmy übt,
Wollt elegant nach rückwärts geh'n,
Da trat er, wirklich aus Verseh'n,

Ein armes kleines Fröschlein platt,
Da liegt's zerstampft als wär's ein Blatt,
Das eben noch vergnügt im Gras
In seinem grünen Röckchen saß.

Das hat der Dicke nicht gewollt,
Die Träne aus dem Aug' ihm rollt.
Du Trampel, siehst du es jetzt ein?
Zum Tanz muß man geboren sein!



«Das wird ein Schock für die
Australier!»



«Sind Sie ein Igel oder ein akupunktierter Patient?»

